

Calmer Wochenblatt

№ 233.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

85. Jahrgang.

Veröffentlichungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Anzeigenspreis: 1/2 Pf. pro Zeile für Stadt u. Marktorte; außer Reg. 12 Pf.

Donnerstag, den 6. Oktober 1910.

Bezugspr. i. d. Stadt 1/2 Jährl. m. Postgef. 1.26. Postbezugspr. i. d. Ort- u. Nachbarortverf. 1/2 Jährl. 1.20. im Fernverkehr 1.30. Beis. in Württ. 30 Pf., in Bayern u. Reich 42 Pf.

Ämliche Bekanntmachungen.

R. Oberamt Calw.

Bekanntmachung, betr. die landwirtschaftliche Winterschule in Leonberg.

Den Besuch dieser Schule, welche am Donnerstag, den 10. November ds. Jrs., vormittags 9^{1/2} Uhr,

wieder eröffnet werden wird, bringe ich der bürgerlichen Bevölkerung in empfehlender Erinnerung.

Die landw. Winterschule hat die Aufgabe, der Volksschule entwachsene junge Leute, welche später Landwirtschaft treiben wollen, teils in den Kenntnissen, welche sie in der Volksschule erworben haben, zu befestigen und weiterzuführen, teils durch geeigneten Unterricht in der Landwirtschaft und ihren Hilfsfächern soweit auszubilden, daß sie die wichtigsten Vorgänge beim Betriebe der Landwirtschaft verstehen und insbesondere die in einer bäuerlichen Wirtschaft vorkommenden Verhältnisse richtig beurteilen lernen.

Diese Aufgabe soll in zwei Winterkursen mit der Dauer von etwa 4^{1/2} Monaten — Anfang November bis Mitte März — gelöst werden.

Nach dem Lehrplan gewährt zwar auch der Besuch des einzigen Kurses einen bestimmt abgeschlossenen Unterricht, doch wird der gesamte Unterrichtsstoff erst durch den für einen zweiten Kurs vorgesehenen, in bestimmten einzelnen Fächern weiterführenden Unterricht erschöpft.

Die Unterrichtsgegenstände sind mit Rücksicht auf die verhältnismäßig kurze Unterrichtszeit und das dem Zweck der Schule angepaßte Lehrziel ausgewählt, auch werden sämtliche Fächer mit steter Bezugnahme auf die unmittelbare Anwendung in der landwirtschaftlichen Praxis und nur in dem Umfange gelehrt, daß dieselben von den Schülern nach ihrer Vorbildung verstanden und verarbeitet werden können.

Lehrpläne der Schule und Anmeldeformulare können von dem Schulvorstand, Herrn

Landw.-Inspektor Ströbele in Leonberg, bezogen werden.

Den 5. Oktober 1910.

Reg.-Rat Binder.

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart 5. Okt. Gestern Abend kam in der Turnhalle der Jakobsschule ein 14 Jahre alter Lehrling zu Fall, wobei er sich einen Bruch des linken Vorderarms zuzog. Er wurde in die Olgaheilanstalt übergeführt. — Gestern wurde hier ein Betrüger festgenommen, der in verschiedenen Häusern sich dadurch Geld erschwindelt hatte, daß er vorgab, für einen in der Tat jedoch gar nicht bestehenden katholischen Arbeiterverein angeblich zum Bau eines Wöchnerinnenheims Geldbeiträge einzusammeln. Zweifellos sind dem Betrüger seine Schwindeleien noch in zahlreichen anderen Fällen gelungen.

Stuttgart 5. Okt. (Militär-Prozeß.) In dem Prozeß gegen den Oberleutnant a. D. Heinrich Gramin wegen Beleidigung des Majors Keller, Bataillonskommandeurs im preuß. Inf.-Reg. 132 und des früheren Obersts, jetzigen württ. Brigadefeldkommandeurs v. Berrer wurde heute die Beweisaufnahme geschlossen. Das Wort ergreift zunächst Staatsanwalt Euhorst. Er erklärte, sich streng an die Sache halten zu wollen. Jeder, der der Verhandlung beigewohnt, werde den Eindruck gewonnen haben, daß für den Abschied, den der Angeklagte eingereicht hat, nach Gründen gesucht werden mußte. Der Angeklagte habe selbst die Presse für sich in Anspruch zu nehmen versucht. Worauf es dem Angeklagten ankam, darauf deutete die in den sozialdemokratischen Blättern losgelassene Polemik hin. Er sei auch jetzt noch fest davon

überzeugt, daß der Angeklagte dazu das Material geliefert habe. Wenn der Angeklagte in seiner Eingabe an den Kriegsminister von einem „wider-natürlichen Nachweis“ spricht, das jeden mit normalem Empfinden ausgestatteten Menschen anwidern müsse, so sei das ein Vorwurf von ganz besonderer Schwere. Was habe die Schwiegermutter des Angeklagten getan? Was Gen. Maj. v. Berrer? Den Beweis sei der Angeklagte schuldig geblieben, daß Berrer auch nur im entferntesten seiner Pflicht nicht nachgekommen ist. Wir haben gehört, daß Berrer für den Angeklagten noch kurz vor der Einreichung des Abschiedsgesuchs eintrat. Wo bleibe da der Nachweis, daß der Oberst im Verein mit der Schwiegermutter den Angeklagten zur Einreichung des Abschiedsgesuchs gedrängt habe? Es sei darauf hinzuweisen, daß niemand etwas von einer Verleumdung des Angeklagten gesagt habe. Was sei denn der Einreichung des Abschiedsgesuchs vorangegangen? Gar nichts! Selbst sein Schwager, der Leutnant Klein, habe den Angeklagten gebeten, daß, wenn er durchaus sein Abschiedsgesuch einreichen wolle, er diesem eine mildere Form geben solle. Der Angeklagte sei auch heute noch sichtlich verlegen, zu sagen, wer ihn verleumdet habe. In seinem Schreiben an den Kriegsminister beschuldigte der Angeklagte ferner im voraus den Oberst, daß, wenn er wieder ein Schreiben einsehe, es zu seinen Ungunsten gefärbt sei. Das sei eine besonders schwere Beleidigung. Der Angeklagte habe sich schmählich an seinem Oberst vergangen und der Grund seines Vorgehens sei leicht ersichtlich. Von Wahrung berechtigter Interessen könne da keine Rede sein, denn der Angeklagte hat, obgleich er Oberst v. Berrer eine Ehrenerklärung abgab, ihn hinterher verleumdet. Man habe auch nichts gehört, was als eine

Beifall.

Eine Novelle von F. A. Geißler.

(Fortsetzung.)

Bei ruhigerer Ueberlegung aber erkannte Hugo bald, daß die Zurückgabe der Rolle unmöglich sei, weil sie ihm unbedingt das Mißfallen des Großherzogs zuziehen mußte. Er tat also das, wodurch man sich jede unangenehme Arbeit allein schmachhaft machen kann: er nahm sie ernsthaft vor in dem Bestreben, sie zu bezwingen. Und je mehr er die Rolle durchdachte, desto besser gelang es ihm, sich in sie hineinzuleben und sie durch seine Eigenart zu ergänzen. So hatte er die Genugtuung, daß er auf der ersten Probe schon durch eine sichere Beherrschung und Erfassung der ihm scheinbar fernliegenden Partie auffiel. Er bemerkte mit stiller Genugtuung, wie der Regisseur den Intendanten bedeutsam anblickte und dieser zustimmend nickte. Und hohe Befriedigung gewährte es ihm, als Wartner, der eine andere Hauptrolle des Stückchens darzustellen hatte, nach der Probe zu ihm trat und mit herzlichem Händedruck sagte: „Sie sind ja wirklich ein Tausendkünstler, lieber Freund! Wie Sie die Rolle wieder hinlegen, das ist erstaunlich!“

Der Tag der Aufführung kam rasch heran. Da die Vorstellung bereits um 6 Uhr begann, so ging Hugo noch bei hellem Tageslicht ins Theater. Vor dem Bühneneingang traf er Wartner und seine Gattin. Hugo grüßte höflich, aber mit jener Befangenheit, die man bei Begegnungen mit Deuten zu empfinden pflegt, über deren Gesinnungen man sich nicht klar ist. Doch Frau Gerda reichte ihm die Hand und begann sofort die Unterhaltung, wobei einem besseren Menschenkenner, als er es war, ihre nervöse Erregung sofort aufgefallen wäre.

„Nun, heute stehen Sie ja am Ziele Ihrer Wünsche“ — sagte sie — „die erste Mitwirkung in einer Sondervorstellung ist ein Ereignis für

jeden Kronburger Hofschauspieler. Ich weiß auch schon, daß Sie eine ganz aparte Rolle haben und in ihr sich selbst übertreffen sollen. Mein Mann hat mir davon vorgeschwärmt, und in mir die alte Sehnsucht neu erweckt, einmal dabei sein zu dürfen. Aber Erfüllung gibt es für dieses Verlangen freilich nicht. Sogar bei den Generalproben werden keine Zuschauer mehr eingelassen. Sehen Sie nur, wie der Pförtner mich schon mißtrauisch betrachtet, als ahne er, wie gern ich mich einschleichen möchte. Da will ich nur schnell gehen, damit der gestrenge Türhüter beruhigt ist. Also Hals- und Beinbruch den beiden Herren!“ Damit verabschiedete sie sich und ging über den großen, menschenleeren Platz. Die zwei Schauspieler aber betraten das Theater. Auf der Treppe sagte Wartner: „Also denken Sie daran, daß heute der Inspektor nicht klingelt, sondern daß alle Mitwirkenden im Bühnenraum sich ständig aufzuhalten haben. Das ist so Sitte an diesen Abenden.“

Sie gingen in ihre Ankleidezimmer und trafen sich nach kurzer Zeit in den schmalen Gängen hinter den Kulissen wieder, wo sich schon die anderen Herrschaften, alle im Kostüm, eingefunden hatten. Es herrschte lautlose Stille, nur vereinzelte Flüsterworte waren hörbar, eine große, fühlbare Spannung lag über allen. Auf Wartners Aufforderung ging Hugo auf die Bühne und spähte durch das Loch im Vorhang. Der Zuschauerraum war fast ganz dunkel, nur wenige elektrische Lampen des riesigen Kronleuchters gaben ein mattes Licht. Im Hintergrunde der großen, der Bühne gegenüberliegenden Hofloge brannte eine einsame Lampe mit grünem Schirm. Ein leises „Ps!“ Wartners rief Hugo wieder in den Kulissenraum, wo alsbald der Intendant erschien und die Meldung des Regisseurs entgegennahm. Kein Laut regte sich. Selbst der Intendant zeigte eine ernste feierliche Miene. Der Regisseur stand, das Hörrohr am Ohre, an einem Fernsprecher — alle Augen waren auf ihn gerichtet. Vom nahen Turm des Residenzschlosses hörte man die sechste Stunde schlagen, und wenige Augenblicke später vernahm man aus dem

Animosität des Majors Weller gegen den Angeklagten auch nur im entferntesten ausgelegt werden könnte. Durch die Verhandlung sei bewiesen, daß der Angeklagte selber Schimpfworte sich habe zu schulden kommen lassen, die getau zu haben er Major Weller bezichtigt. Daß sich der Angeklagte die Schimpfworte aneignete, sei der beste Beweis dafür, daß er sie gar nicht ernst genommen habe. Viele Zeugen haben bekundet, daß der Angeklagte sehr despektierliche Äußerungen über das Offizierkorps getan habe. Auch die ganze Art, wie der Angeklagte nachher Material sammelte, spreche gegen ihn. Er, der Staatsanwalt, wolle nicht behaupten, daß die Zeugen, die bei der Zusammenkunft in Göppingen mit Bier bewirtet wurden, bestochen sind. Allein es habe doch mancher, der die Angelegenheit nicht näher kannte, unbewußt das Gefühl bekommen können, dem Oberst sei Unrecht geschehen. Die Aussagen aller dieser Zeugen seien mit großer Vorsicht aufzunehmen. Der soldatische Beruf sei im übrigen von jeher ein rauhes Handwerk gewesen; man dürfe bei ihm die Worte nicht auf die Goldwaage legen, sondern müsse auf die Begleitumstände Rücksicht nehmen. Es sei ganz unmöglich, daß die Ausbildung der Soldaten ohne körperliche Verührung vorgenommen wird. Wenn die Zeugen nach den Mißhandlungen gefragt wurden, haben diese sich in Lappalien verwanbelt. Major Weller hat in den Jahren 600 Leute an sich vorbeiziehen lassen; da müßte doch einer den Mut haben, Mißhandlungen offen zu benennen, wenn sie vorgekommen wären. Wenn der Angeklagte, die Brutalität, die er angeblich erlebt habe, nicht zur Anzeige gebracht hat, so hätte er selbst sich dadurch schwer strafbar gemacht. Als strafmildernd stehe dem Angeklagten lediglich die von dem Sachverständigen angegebene Selbstüberhebung und übergroße Empfindlichkeit zur Seite, sonst aber nichts. Der Beweis, daß W. sich an ihm habe rächen wollen, sei völlig mißlungen. Der Angeklagte habe Major Weller schwer beleidigt, noch schwerer aber Gen.-Major v. Berrer. Bei der außerordentlichen Schwere der Beleidigungen beantrage er eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten.

Nach den kurzen Reden der Verteidiger der Nebenkläger Dr. Sid und Dr. Gebinger erhält R.-A. Kohl-München das Wort. Er habe seit zwei Tagen den Eindruck, als der sozialdemokratischen Partei zugehörig betrachtet zu werden. Man scheine eine antimilitaristische Philippika von ihm zu erwarten. Er sei niemals ein Gegner der Armee gewesen, aber die Rörgler hätten der Armee mehr genügt, als die überzeugten Freunde. Er wolle beweisen, daß die Katastrophe G's nicht anders endigen konnte, als es geschah. G. sei bis heute noch ein glänzend

qualifizierter Offizier. Weller habe wohl seine Vorzüge, er sei eine impulsive Natur, ein forschender Offizier, aber ein Menschenerzieher ist er nicht. Er behandelt die Leute nicht wie Menschen, sondern wie man Tiere und Sachen behandelt. Was für ein glückliches Menschenmaterial müssen wir haben, wenn bei einer solchen Behandlung die Leute noch stolz auf ihren Hauptmann sind. Man sei verpflichtet, es auszusprechen, daß ein Offizier wie Weller nicht zum Vorgesetzten taugt. R.-A. Kohl versucht weiter nachzuweisen, daß Generalmajor von Berrer sehr verkehrt gehandelt habe. Direkte Beleidigungen habe Gramm gegen denselben nicht ausgesprochen. Ein Mann, der um seine und seiner Frau Existenz kämpfe, habe auch das Recht, sich mit seiner Sache an die sozialdemokratische Presse zu wenden. Die Einschätzung des Wertes der Zeugenaussagen habe ihn frappiert. Wenn Einer aus diesem Saale hochgehobenen Hauptes gehen könne, dann sei es die Frau des Angeklagten, die treu zu ihrem Manne gestanden sei. Gramm ist einem System zum Opfer gefallen. Er wolle sich aus dem ihm zugefügten Unrecht sein Recht schaffen. Das sollte man ihm nachfühlen. Er beantrage Freisprechung des Angeklagten. — Die Verhandlung wird morgen nachmittag fortgeführt.

Urach 5. Okt. (Mordversuch.) Der Bauer Rapp in Giorn, der mit seinem Schwiegerjohn und dessen Frau nicht auskommen kann, wollte den Schwiegerjohn erschießen. Die Kugel ging daneben und traf ein Stück Vieh. Rapp wurde verhaftet.

Rütingen 5. Okt. (Im Uebermut in den Tod.) Am Geländer der hiesigen Neckarbrücke machte dieser Tage ein junger Mann namens Böttner allerhand turnerische Uebungen, die er trotz der Warnungen verschiedener Passanten fortsetzte. Die Folgen der waghalsigen Kunststücke blieben nicht aus, denn plötzlich verlor Böttner den Halt und stürzte hinunter in das Neckarbett, wo er sich so schwer verletzte, daß er während seiner Ueberführung in die Klinik nach Tübingen starb.

Eßlingen 5. Okt. Die Obstzufuhr am alten Spitalplatz betrug heute 250—300 Str. Der Verkauf gestaltete sich so lebhaft, daß nach 10 Uhr bald alles an den Mann gebracht war. Die Preise, welche anfänglich auf 5.50 Mk. standen, gingen rasch in die Höhe und es wurde bis zu 5.70 Mk. und vereinzelt auch 5.80 Mk. bezahlt. Tafeläpfel kosteten im Engros-handel 7—9 Pfg. — Auch am Güterbahnhof steigt der Preis fortwährend, so daß heute bei 3 Wagen Zufuhr (1 aus Hessen und 2 aus Württemberg) der Zentner mit 4.60—4.80 Mk. bezahlt wurde.

Tailfingen 5. Okt. (Eine Räuber-geschichte.) Einem hiesigen Einwohner wurde kürzlich die Pelerrine gestohlen. Bald darauf ging ihm ein Brief zu, in dem der Dieb unter Todesdrohungen für den Nichtbefolgungsfall ersuchte, von der Sache keine Anzeige zu machen, in 14 Tagen werde die Pelerrine zurückgegeben oder Ersatz geleistet werden. Das Schreiben, das mit Zeichnungen von Dolchen, Totenköpfen usw. verziert war, trug die Unterschrift „Hauptmann der schwarzen Hand von der Bande Württemberg“. Ein Landjäger in Ebingen ermittelte den Burschen in der Person des 18jähr. Schriftsetzers Bruder hier und lieferte ihn, nachdem eine Hausdurchsuchung auch die Pelerrine zutage gefördert hatte, ins Balingen Amtsgerichts-gefängnis ein.

Ertingen O.A. Nieslingen 5. Okt. (Als Soldat gestorben.) Der Zug überbrachte die Leiche des vor kurzem zu einer militärischen Uebung einberufenen Sohnes des hies. Bürgers A. Sommer. Der nicht ganz 26jährige junge Mann, der sich demnächst verheiratet hätte, ist einer heftigen Lungen- und Brustfellentzündung erlegen. Die Beerdigung, an der sich neben dem Militärverein auch die Einwohnerschaft zahlreich beteiligte, fand gleich vom Bahnhof aus statt.

Laupheim 5. Okt. Die Bauerseheleute Johannes Schid und Maria Anna geb. Stauden-raus feierten gestern in aller Rüstigkeit, umgeben von 5 Kindern und 4 Enkeln und mehreren Geschwistern, die goldene Hochzeit. Die Ehejubilanten wurden besonders erfreut durch ein Gnadengeschenk des Königs, der durch den Stadtschultheißen eine goldbronzene Tafel mit seinem Bildnis überreichen und die besten Glückwünsche aussprechen ließ.

Pforzheim 5. Okt. (Der Mord.) Die beiden Schirmflügel Wittich von Lützenhardt, die im „Waldhorn“ in Eutingen, die in ihrer Gesellschaft gewesene Spitzenhausererin ermordeten, sind verhaftet und im Automobil nach Eutingen gebracht worden, um der Sektion der Leiche anzuwohnen. Die Sektion ergab, daß die Hausererin durch einen Stich in den Rücken getötet wurde. Wie sich das Eifersuchtsdrama im einzelnen abspielte, ist noch nicht bekannt. — Bei der Gegenüberstellung mit der Leiche seines Opfers hat Albin Wittich eingestanden, daß er den Mord begangen habe. Der Grund zur Tat sei Eifersucht gewesen, weil die Luise Hoffmann, die übrigens erst 24 Jahre alt war, sich mit einem anderen abgegeben habe.

Pforzheim 5. Okt. In dem benachbarten Dorfe Wärm brannten heute früh zwei Wohnhäuser und eine Scheuer ab. Der

Apparat den heiseren Ruf „Achtung!“ Der Regisseur hängte das Hörrohr ab und rief leise: „Fertig!“ Dann begann er halblaut zu zählen „eins, zwei“ und bei „drei“ stieg der Vorhang langsam empor.

Nach dem ersten Akte wurde die Szenerie durch streng geschulte, in Filzschuhen lautlos und schnell sich bewegende Bühnenarbeiter umgebaut, und die Vorstellung nahm ihren Lauf. Das Gefühl äußerster Nervenanspannung ließ nicht nach. Jeder spielt, als sei das Haus zum Brechen gefüllt, ja gerade der Mangel des Beifalls, der sonst bei Premieren mit seinem ersten Erlingen den Bann zu lösen pflegt, bewirkte, daß die Stimmung nicht gestört wurde, sondern alle Beteiligten bis zum Schlusse unter dem Eindruck des Außergewöhnlichen, fast Geheimnisvollen standen. Schon die Tatsache, daß der Souffleurkasten entfernt war, brachte es zuwege, daß Hugo in ganz anderer Weise spielte als sonst. Denn mag auch für manchen unsicheren Darsteller der Anblick des hilfsbereiten Flüsterers recht trostreich sein, so hatte Hugo doch schon oft und gerade in seinen besten Momenten es peinlich empfunden, daß das lampenbeschienene Gesicht des Souffleurs und sein monotones, leises Sprechen ihn hemmte; es war ihm oft, als sähe da unten im Rasten ein Beobachter, ein Fremder, der sich über all das Komödienspiel in überlegener Weise lustig mache. Heute fehlte dieser störende „Kastengeist“, und Hugo fühlte sich dadurch frei, er vergaß, daß er Theater spiele und, da dies bei seinen Mitspielern auch der Fall zu sein schien, so erhob sich die Leistung des Ensembles zu einer Höhe der Naturwahrheit, die ihm immer erst zum Bewußtsein kam, wenn er nicht auf der Szene stand, sondern aus der Kaulisse den Fortgang der Handlung verfolgte. Als der Vorhang zum letztenmal gefallen war und der Intendant mit den Worten „Königliche Hoheit lassen die Herrschaften bitten, einen Augenblick zu warten“, alle Mitwirkenden auf der Bühne versammelte, da schien es Hugo, als erwachten sie alle aus einer Hypnose oder als lehrten ihre Seelen aus den vom Dichter geschaffenen Gestalten in ihre Leiber zurück. Aber noch immer sprach niemand ein Wort, selbst kein Flüstern wurde laut, alle schauten nach der

Eisentür, welche vom Bühnenraum in die Gänge führte und an der jetzt der Intendant den Großherzog erwartete. Endlich erschien er. Ohne jede Begleitung, im schlichten, schwarzen Rock, den Zylinder auf dem Haupte. Festen Schrittes betrat er die Bühne, stellte den Hut auf einen Sessel und erwiderte die tiefe Verbeugung der Mitglieder durch ein freundliches Reigen des Kopfes. Seine Augen glänzten, auf seinem Antlitz lag ein helles Licht, der Widerschein der künstlerischen Bewegung seiner Seele. Er suchte nach Worten und bewegte dabei die rechte Hand, als ob er seine Rede aus der Luft zu formen gedächte. Endlich begann er mit verschleierter, leise bebender Stimme:

„Ich muß Ihnen persönlich danken, meine Künstler, für die Freude, die Sie mir heute bereitet haben. Freude im höchsten, edelsten Sinne. Denn Sie haben den Dichter klar und rein zu mir sprechen lassen, haben selbst nachgedacht. Ich bin glücklich, ja wirklich glücklich. Mag dies Bekenntnis für Sie ein schlichter Lohn sein.“

Der Fürst schwieg. Jedes Antlitz leuchtete in tieferinnerlicher Freude auf. Hugo fühlte, wie ihm die Tränen in die Augen stiegen. Ja, dies Bekenntnis des Fürsten, durch seine Künstler zwei glückliche Stunden genossen zu haben, das war ein Lohn, der alles andere aufwog. Wie entsetzlich mühte es sein, wenn jetzt im Zuschauerraum lauter Beifall toben würde und man wieder und immer wieder dem lärmenden Volk Verbeugungen zu machen gezwungen wäre.

Der Fürst richtete den Blick auf Hugo und fuhr, jetzt schon mit freierer Stimme fort: „Herr Haßner, Sie haben heute zum erstenmal vor mir gespielt — ich hoffe, daß es nicht zu letztenmal gewesen ist. Ich danke Ihnen besonders, recht herzlich danke ich Ihnen.“ Mit diesen Worten, die ein unendlich gütiger Blick begleitete, reichte der Großherzog seinem jüngsten Schauspieler die Hand. Dann sprach er mit ganz verändertem Ton, leicht hin, jovial, aber doch immer mit herzlichstem Wohlwollen: „Und nun, meine Künstler, wünsch' Ihnen recht guten Appetit! Leben Sie wohl!“ (Fortf. folgt.)

Schaden beträgt etwa 20 000 Mark. Die Häuser gehören dem Goldarbeiter Schorn und der Witwe Deffinger.

Berlin 5. Okt. Bei dem Zusammenstoß zweier Kraftdroschken am Kurfürstendamm ist gestern die Schauspielerin Fräulein Marton nicht unerheblich verletzt worden. Bei dem Unfall wurde ein Perlenhalsband im Wert von etwa 40 000 Mk. zerrissen. Die Perlen gingen bis auf eine verloren.

Berlin 4. Okt. Im Krankenhaus in Noabit ist gestern der Arbeiter Robert Hermann, der an den Noabiter Tumulten beteiligt war und durch Säbelhiebe schwer verletzt worden ist, gestorben.

Paris 5. Okt. Die Aviatiker Leon und Robert Morane sind heute morgen von Saint Cloud abgeflogen, um den Puy de Dome zu erreichen. Der Apparat stürzte bei Boissy-Saint Leger, südwestlich von Paris, zu Boden. Robert Morane erlitt einen Schädelbruch, sein Bruder einen Beinbruch.

Newyork 4. Okt. Eine Feuersbrunst, die auf dem Häuserblock der 24. Straße und der 11. Avenue ausgebrochen war, hat ein dort befindliches Holzlager und ein Hotel zerstört. Gegen Mitternacht war der Brand noch nicht gelöscht und breitete sich in der Richtung des Depots der Baltimore- und Ohio Eisenbahn und nach der 10. Avenue hin aus.

Newyork 5. Okt. Als der Expräsident Roosevelt von einem Spazierritt nach seiner Villa in Osterday zurückkehrte, fuhr ein Automobil von hinten gegen sein Pferd und schleuderte es in einen Graben. Roosevelt fiel auf den Hals des Pferdes, hielt sich aber auf seinem Sitz fest und entkam unverletzt.

Die Revolution in Portugal.

Berlin 5. Okt. Der Lissaboner Korrespondent des Lok.-Anz. sendet seinem Blatt folgendes Telegramm aus Cap Blanco: Ein großer Teil des Heeres, besonders Artillerie, sowie die ganze Marine, hat sich gegen das Königschaus erhoben. Die Kriegsschiffe und die Forts hielten die republikanische Flagge. Um 2 Uhr nachmittags begann das Bombardement des Palastes durch Kriegsschiffe. Sämtliche Zugänge zur Stadt sind abgesperrt und die Telegraphenleitungen abgeschnitten, so daß ich auf dem Schiff Cap Blanco erreichen mußte, um zu telegraphieren. Von Bord des Schiffes aus sieht man das Bombardement des Palastes, der von vielen Geschossen getroffen ist. Der Ausgang des Kampfes scheint zunächst zweifelhaft, da noch unbekannt ist, wie die Provinz sich verhält. Um 1 Uhr hörte man heftiges Gewehrfeuer in den Straßen. Der König soll gefangen genommen sein. (Nach einer anderen Meldung aus Paris soll er Lissabon verlassen haben.) Einzelheiten darüber sind jedoch noch nicht zu erfahren.

Berlin 5. Okt. An hiesiger amtlicher

Stelle sind keine näheren Nachrichten aus Lissabon eingetroffen. Man ist jedoch von der Meldung keineswegs überrascht, da seit langem bekannt ist, daß der König, dessen Regierung sich anfangs so verheißungsvoll gestaltete, in der letzten Zeit alle Sympathie verlor. Der Grund hierfür ist in der Verschwendungssucht des Königs und seiner Mutter und Großmutter zu suchen und in dem Umstand, daß der König ein Verhältnis zu einer Französin, die er aus Paris mitgebracht hat, allzu öffentlich unterhielt.

Köln 5. Okt. Hiesige Großausleute erhielten Depeschen aus Portugal, wonach dort alles drunter und drüber gehe. Die Revolution greife weiter um sich. Die Regierung erhielt bereits vorgestern Warnungen, daß ein Putsch geplant sei. Angeblich befindet sich der König in Sicherheit. Heute vormittag wurde ein weiteres Bombardement eröffnet.

Köln 5. Okt. Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Rom gemeldet, beim Vatikan sei aus Portugal die Nachricht eingelaufen, daß die Republik erklärt und der König gefangen sei.

Nach einer offiziellen Meldung aus Badajoz ist in Portugal die Republik erklärt. An der Spitze der provisorischen Regierung steht Theophilo Braga als Präsident.

London 5. Okt. Wie Blätter aus Paris melden, hat die dortige brasilianische Gesandtschaft die Nachricht erhalten, daß König Manuel sich an Bord des brasilianischen Kriegsschiffes Sao Paolo befindet. (Bekanntlich war in den letzten Tagen der künftige Präsident von Brasilien, Hermes da Fonseca, in Lissabon.)

Lissabon 5. Okt. Hier hat sich eine provisorische Regierung gebildet, die, wie folgt, zusammengesetzt ist: Theophilo Braga Präsident, Alfonso Costa Justiz, Bernardo Machado Außenw., Brazilio Telles Finanzen, Antonio Luiz Gomes öffentliche Arbeiten, Oberst Barreto Krieg, Antonio Jose Almeida Innerw., Amaro Azevedo Gomes Marine. Zivilgouverneur von Lissabon ist Ruzebio Beao. Die neue auf dem Stadthaus gehißte Flagge wurde von der Feldartillerie salutiert.

Lissabon 5. Okt. Heute vormittag 8 Uhr haben die der Regierung bis dahin treu gebliebenen Truppen, die sich auf dem Don Petrola befanden, mit den Revolutionären gemeinsame Sache gemacht und sind in ihre Kasernen zurückgekehrt. Die Menge brach in Beifallskundgebungen aus und rief: Es lebe die Republik!

Lissabon 5. Okt. (Agence Hava). 12.35 Uhr nachts. Die Kriegsschiffe der Aufständischen, die auf die Stadt, besonders auf die Ministerien, die die Praça do Commercio umgeben, und auf das Königsschloß Necessidades feuerten, haben großen Schaden an den Gebäuden angerichtet. Auch der Turm der Kirche von Necessidades ist zerstört. Die Gewehrsalven in der unteren Stadt haben mehrere Personen getötet. Man schätzt die Zahl der Toten bis jetzt auf etwa hundert.

Die Zahl der Verwundeten ist bedeutend größer. König Manuel befindet sich immer noch im Schlosse, ohne Schaden erlitten zu haben. Die Königinnen, Aurelie und Pia, sind in Sintra. Man sagt, die Aufständischen seien im Verlusste und zögen sich nach Monto in der Nähe von Lissabon zurück. Mit Ausnahme der Dörfer Barreiro und Setubal auf dem anderen Ufer des Tajo — Lissabon gegenüber — werden Unruhen aus anderen Orten Portugals nicht gemeldet.

Bermischtes.

Der neue Mordanfall in Haifa. Die Befürchtungen, welche die Kenner der palästinischen Volksseele in den letzten Wochen ausgeprochen haben, sind nun leider in Erfüllung gegangen. Der schmachvollen Ermordung des deutschen Kolonisten Unger durch Tirioten folgten die Uebergriffe in den deutschen galiläischen Kolonien Beithlehem und Balbheim, ferner die Ausschreitungen auf der am Rande der Saronene gelegenen Kolonie Wilhelma. Jetzt kommt zu all dem noch ein zweiter Mordanfall in Haifa dazu. Man wird nähere Nachrichten abwarten müssen, bevor auch dieser zweite schwere Fall in seiner ganzen Tragweite gewertet werden kann. Der deutsche Reichsangehörige, Oberlehrer Tachauer, der von einigen Eingeborenen in der Nähe der deutschen Ansiedlung in Haifa hinterücks durch Messerstiche schwer verwundet wurde, ist kein in Haifa ansässiger Kolonist. Es scheint sich also um einen Durchreisenden zu handeln, der vielleicht unvorsichtig genug war, sich der Gefahr auszusetzen. Kaum anzunehmen ist, daß er die Tat provozierte. Vielmehr deuten die Nachrichten darauf hin, daß es sich hier, ähnlich wie bei der Ermordung Ungers, um einen Racheakt handelt, dem ein Unschuldiger zum Opfer gefallen ist. Die Ueberführung von Ungers Mörder nach Beirut hat den fanatischen Teil der Bevölkerung, vor allem die Tirioten, stark erregt. Vor dem Haifaer Gericht durften sie erwarten, daß es sein Urteil möglichst zu Gunsten der Mörder fällen werde. In Beirut erscheint das ausgeschlossen, denn die Beirutser Behörden gelten als aufgeklärt, jedenfalls aber sind sie nicht Haifaer lokalen Einflüssen unterworfen. Bezeichnend ist auch die neue Preßheize gegen die Deutschen im Heiligen Land. Hinter ihr mag nicht zum geringsten der gemäßigten Haifaer Gerichtsbeamte Kernan Bey stehen, der seinerzeit im „Carmel“ jenen Hebartikel gegen die Deutschen verfaßte, dafür seines Amtes entsetzt wurde und jetzt im Verborgenen gegen die Deutschen weiterführt. Daß dieser „Doktor juris“ sich dabei als Jungtürke gebärdet, mag nicht viel heißen. Ein indiscrettes Verschulden der leitenden Kreise liegt insofern vor, als die türkische Regierung bisher immer noch nicht mit der gehörigen Entschiedenheit gegen die deutschfeindliche, reaktionäre Bewegung in Palästina vorgegangen ist. Hiefür zu sorgen, bleibt nach wie vor Aufgabe der deutschen Reichsvertretung.

Ämtliche und Privatanzeigen.

Kgl. Amtsgericht Calw.

In das Genossenschaftsregister Band III Blatt 86 ff. ist heute eingetragen worden:

Darlehenskassenverein Würzbach e. G. m. u. H. in Würzbach. Statut vom 22. September 1910.

Zweck der Genossenschaft ist, den Mitgliedern die zu ihrem Geschäfts- und Wirtschaftsbedürfnisse nötigen Geldmittel in verzinslichen Darlehen zu beschaffen, sowie Gelegenheit zu geben, müßigliegende Gelder verzinslich anzulegen. Außerdem kann dieselbe für ihre Mitglieder den gemeinschaftlichen Ankauf landwirtschaftlicher Bedarfsgegenstände, sowie den gemeinschaftlichen Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse vermitteln. Mit der Genossenschaft kann eine Sparkasse verbunden werden.

Die Vorstandsmitglieder sind:

- 1) Michael Keppeler, Bauer in Naislach, als Vorsteher,
- 2) Michael Luz, Bauer in Würzbach, als Stellvertreter des Vorsteher's,
- 3) Johann Georg Burkhardt, Bauer in Würzbach,
- 4) David Keppeler, Hirschwirt in Würzbach,
- 5) Georg Friedrich Renischler, Holzhauser in Würzbach.

Rechtsverbindliche Willenserklärungen und Zeichnung für die Genossenschaft erfolgen durch den Vorsteher oder Stellvertreter und zwei weitere Mitglieder des Vorstandes.

Die Zeichnung erfolgt, indem der Firma die Unterschriften der Zeichnenden hinzugefügt werden.

Bei Anlehen von 100 M. und darunter genügt die Unterzeichnung durch zwei vom Vorstand dazu bestimmte Vorstandsmitglieder.

Die Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen unter der Firma derselben und gezeichnet durch den Vorsteher bzw. Vorsitzenden des Aufsichtsrats im Calwer Wochenblatt.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Amtsgerichts jedermann gestattet.

Den 1. Oktober 1910.

Amtsrichter
Dr. E h m a n n.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zur Erbauung eines Einfamilienhauses für Friedrich Samsel, Goldarbeiters in Deunjacht, sind die Grab-, Betonier-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Glaser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Flaschner-, Anstrich-, Treppen- und Schmiedarbeiten im Submissionsweg vergeben. Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen liegen auf dem Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht auf und sind diesbezügliche in Prozenten der Ueberschlagspreise angegebene Offerte bis Samstag, den 8. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zum „Abler“ in Deunjacht einzureichen. Der Zuschlag erfolgt innerhalb 8 Tagen.

Calw, den 4. Oktober 1910.

J. A.:
Oberamtsbaumeister Köhler.

Calw, 6. Oktober 1910.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unse- rer lieben Mutter und Großmutter

Frau Marie Keller Witwe

für die schönen Blumenspenden, die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, die tröstlichen Worte des Herrn Dekan Kooß, sowie den Herren Ehrenträgern, sagen herzlich n Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Calw, 5. Oktober 1910.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Bruders

Heinrich Fromm

sprechen innigen Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

**Schwarzwaldverein Calw.**

Sonntag, den 9. ds. Mts.,

Ausflug nach Nagold.

Abgang mit Zug 11 Uhr 39. Wanderung von Talmühle über Seihental, Duhlerwald, Wundersbach, Hohen-Nagold nach Nagold (Mühle). Führer: Herr Paul Georgii.

Der Ausschuh.

**Umsonst**

Muff und Pelz und andere anerkannt wertvolle Gegenstände bei Benützung von

Flammers Seife nur eingewickelt
Flammers Seifenpulver

als die besten für Wäsche u. Haus millionenfach erprobt.

Ginen Pfennig

kosten

zwei Tassen des altbewährten Kathreiners Malzkaffee.

Bedenken Sie dabei,

- daß Kathreiners Malzkaffee gesund ist,
- daß Kathreiners Malzkaffee ein feines Aroma hat,
- daß Kathreiners Malzkaffee einen ausgezeichneten Geschmack besitzt,
- daß Kathreiners Malzkaffee von immer gleicher Güte und Reinheit ist.

„Der Gehalt macht's!“

B.-G.Am Sonntag
Familienausflug nach Nagold

in die Waldluft.

Abfahrt Zug 2.05 nachmittags.

Nachdem mein Weinlager geräumt ist, verlaufe ich unter der Hand eine große Partie

**leere Weinfässer**

von 20 bis 5000 Liter Fichgehalt.

Die Fässer können jeden Mittwoch und Samstag besichtigt und erworben werden.

Hugo Rau in Calw.**Flaschenweine.**

Empfehle reine kräftige Weine pr. Liter M. 1.— bis M. 1.50,

**Jerusalemmer, alte rote,
Medicinalblutwein,
Malaga u. Samos,**

bei Abnahme von 5 Flaschen billiger.

Georg Olpp.**Unbedingt sichere Stellung,**
angenehm und gut bezahlt, Frum und Spezen, Aussicht auf Pensionsberechtigung, bietet sich fleißigen, redgewandten**Herren,**

(auch intelligenten Arbeitern) bei großer Versicherungs-Gesellschaft.

Gest. Anfragen unter S 8755 an Haassenstein & Vogler, A.-G. Stuttgart, erbeten.



Die

Männerriege

ist wieder zusammengetreten und turnt jeden Freitag abend von 8 Uhr an. Freunde des Turnens nicht unter 23 Jahren sind ei- geladen.

Der Turnrat.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab Badstraße 346 1 Treppe.

Frau Frida Rost,
Wasch- und Bügelgeschäft.

Calw.

1 tüchtiger

Bauschlosser

findet dauernde Beschäftigung.

Aug. Lebzelter, Schlosserstr.,
Leberstraße 119.**Fässerverkauf.**

Am Jahrmart und vorher verkauft Fässer um damit zu räumen, Gehalt 225 Liter, weingrün mit Türchen, sowie noch ein paar neue

Schneider,
Käufer und Kübler.**Einen Keller**hat zu vermieten
Schwenker, Schreinermeister.**Wiederverkäufer gesucht für
Transmissionen**(speziell für landw. Betriebe.)
Gest. Anfragen unter Chiffre Z 19
befördert die Red. ds. Bl.**Druckmakulatur**(diverse Zeitungen) kann wieder abge-
geben werden im Compt. ds. Bl.